

Urbane Flaneure | Tour Wien Mitte 1030

Willkommen, Urbaner Flaneur, Urbane Flaneuse!

Auf diesem Spaziergang rund um Wien Mitte, wird Sie dieser Audioguide begleiten.

Alles, was Sie auf dieser geführten Tour machen müssen, ist, den Richtungsanweisungen zu folgen. Dabei sind es eigentlich keine Anweisungen, sondern – Sie werden es feststellen – eine Art "innere Stimme", die auch ihre eigenen Gedanken sein könnten. Lassen Sie sich auf das Experiment ein, lassen Sie sich durch meine Stimme leiten!

Wenn Ihnen die Erklärungen zu schnell werden, dann verwenden Sie die Pause-Taste, um sich Ihr Tempo selber wählen zu können. Der Ausgang der Route ist für Sie noch ungewiss, aber seien Sie versichert, wir werden uns bei einer Station der Wiener Linien voneinander verabschieden.

Viel Vergnügen beim Urbanen Flanieren rund um Wien Mitte!

Wien Mitte! Hinter mir der neue Bahnhof mit seinem riesigen Überbau und vor mir die belebte Landstraßer Hauptstraße. Ich warte an der Ampel, um die Invalidenstraße zu queren. Wie ein Zeitsprung fühlt es sich an, zuerst das Auftauchen aus dem neuen Wien Mitte Komplex und jetzt das Eintauchen in die gewachsene Einkaufsstraße. Grün! Ich gehe über den Zebrastrifen und betrachte die alten Gründerzeithäuser rund herum. Wie schwere graue Steine sitzen sie auf den bunten Erdgeschosslokalen – jedes sieht anders aus – Fassaden im Querstreifen-Outfit, daneben ein schmäleres mit Längsstreifen strukturiert. Rechts von mir auf der anderen Straßenseite, das dunkelgraue Eckgebäude, wie unterschiedlich die Balkone sind! Keiner wirkt sehr benutzt –weiter oben windet sich eine Kette kleiner Stofffähnchen um das Geländer.

Es ist laut – der Verkehr der Hauptstraße fließt vorbei. Ich gehe weiter, vorbei an den zahlreichen Passanten die mir entgegen kommen. Manche bummeln, sehen in die Schaufenster, andere suchen zielgerichtet schnellen Schrittes den besten Weg durchs Getümmel. Zahlreiche Straßenlaternen flankieren den Weg - in Sichthöhe sind sie mit kleinen Aufklebern übersät. Ich trete näher und betrachte sie: nur wenige sind noch lesbar, meist sind nur noch Fragmente zu entziffern. Das beste Publikum haben diese Mini-Informationen in den Radfahrern und Radfahrerinnen, die sich, um nicht absteigen zu müssen, vor der roten Ampel am Laternenmast festhalten.

Im Weitergehen spiegle ich mich in den große linksliegenden Auslagen und quere die nächste Gasse. Auf der anderen Straßenseite ein imposantes gelbes Gebäude, reich verzierter Stuck, schwere geschwungene Gitter vor den Fenstern. Erst mein zweiter Blick verrät mir: das ist eine Kirche. Oben auf sitzt der Turm den man schon beim Eintritt in die Hauptstraße gut sehen kann und neben den Portalen schauen steinerne Figuren auf die Vorbeieilenden herunter.

Ich komme an einem Radständer vorbei, dahinter ein Schanigarten – dunkle Markisen, dunkle Fassade – ich tauche durch und erblicke das U-Bahnzeichen an der Wand. Nur wenige Schritte und ich stehe vor dem Eingang. Schwere große Gitterwände sind zur Seite geschwungen und ich blicke gerade durch in den grünen Park der dahinter liegt. Wie eine Oase schenkt er Ruhe nahe der lärmigen Landstraße.

Die oberen Kanten des Durchgangs sind mit Neonröhren erhellt – die leuchtende Zieleinfahrt – schreite durch, schreite durch (*flüsternd*)

Ich aber wende mich wieder dem Verlauf der Hauptstraße zu. An der Wand rechts vom U-Bahn Durchgang befinden sich zahlreiche Autogramme, so als wollten die Unterzeichnenden bestätigen, dass sie wissen, dass ihr Auto hier abgeschleppt wird. Nicht hier parken. Ich aber flaniere nur – unter dem prüfenden Blick einer Heiligenfigur.

Weiter entlang des Straßenverlaufs umrunde ich eine gläserne Ecke – ein blaues Bild hängt in der Auslage. Ich betrachte die vielen Drahtseile die die Straße überspannen, wie Nähte in der Luft. Beim Überqueren des folgenden Zebrastreifen fällt mein Blick auf eine türkis-verspiegelte Fassade. Zwei verschiedene Bodenbeläge treffen sich an ihrer Ecke. Ich nehme auch gleich noch den Übergang nach rechts über die Hauptstraße – ein sicherer, „versicherter“ Übergang. (*betont*)

Jetzt folge ich der Hauptstraße auf der anderen Seite - weiter stadtauswärts. Flache Baumscheiben fügen sich in den breiten Gehbereich ein. Das Gras wächst in Büscheln zwischen den kleinen Pflastersteinen. Erst die übernächste Scheibe ist kahl, vergittert. Rechts folgt eine Geschäftsfassade deren Öffnungen wie ein quer gelegtes Schlüsselloch wirken. Streng geometrisch. Mit pinkfarbenen, hängenden Glasvitrinen dazwischen.

Ich flaniere weiter, an meiner linken Seite eine Bank zum ausrasten – noch bin ich nicht müde. Auf der anderen Straßenseite tut sich ein kleiner Platz zwischen den mächtigen grauen Gebäuden auf. Ein winzig-kleines Häuschen – wie ein altes Gartenhäuschen – steht darauf. Was wird wohl darin sein? Wann wurde es hier eingepflanzt?

Weiter gehe ich auf meiner Seite, vorbei an den weißen Bänken, vorbei am Handyland. Der Boden verläuft in Streifen, an den Einfahrten wechselt das Muster. Links der Aufgang einer Tiefgarage, danach eine Bushaltestelle. Wieder sehe ich die Baumscheiben zwischen denen unaufhaltsam das Gras wächst. Dann steht ein kleiner Blumenladen-Kubus am Weg. Ein wenig duften die Blumen über den Stadtgeruch hinweg. Nach den Blumen rechts befinden sich zwei Gämsen vor rotem Hintergrund. Ich gehe ein paar Meter in den darauffolgenden Durchgang hinein. (*die kleine Nachtmusik pfeifend*) Ohh, Salzburg? Der Sünnhof lässt mich eintauchen in eine nostalgische Welt. Zu beiden Seiten, je ein Wächter aus Stein in der Wandnische. Ich genieße noch ein wenig die Stimmung, das Klappern der anderen Fußgänger auf den Pflastersteinen – deren Hall zurückgeworfen wird in der engen Gasse - , die kleinen Tische an den Seiten, die gerahmten Fenster.

Ich schmünzle über das Schild links im Durchgang „Brandmeldeanlage in der Rezeption“ und stelle mir vor wie die Meldung des Feuers abläuft. Feuer! Hinter dem Tresen der Portier, vielleicht Hans Moser, ich eile hinein: „T’schuldigens Gnä Herr, I darat gern a Feuer meldn!“ (*in tief wienerisch*)

Zurück auf der Landstraße Hautstraße. Ein einsamer Lift steht am Gehweg und lässt Menschen nach unten entschwinden. Ich passiere weitere Geschäftslokale, Baumscheiben und schließlich links von mir 2 gläserne Vitrinen zwischen Straße und Gehbereich, danach einige Meter weiter noch eine einzelne Vitrine mit neon-orangenem Beschriftungsband. Ich trete näher. Oben Bilder zur „Sinnlichen Photographie“ (*betont*) und darunter „Babybauch, Baby, Familie“ (*betont*). Ha, der Lauf der Dinge!

Ein wenig weiter ist rechts von mir ein wunderschönes mittelalterliches Holz-Haustor. Der Griff ist in luftiger Höhe – für Kinder nicht erreichbar. Etwas weiter liegt eine gelbe Einfahrt, tief hinein zieht sich das Rippengewölbe. Günstige Menüs preist der Nachbar auf Fotos an, die sich unter dem gestreiften Himmel essen lassen. Dann ein helles Gebäude dessen Lampen tief über dem Gehsteig hängen. Verlassen sieht es aus, ein kleiner Gockelhahn sitzt über der leeren Speisekarten-Auslage deren Glas bereits fehlt.

Ich flaniere weiter, vorbei an einer Kanonenkugel die halb versenkt in der Fassade steckt und gehe auf den nächsten Straßenübergang zu. Ein abgeschnittener Baumstumpf am Boden – war der im Weg? An der Ampel muss ich warten. Autos fahren vorbei und gegenüber erblicke ich den Rochusmarkt mit seinen Ständen. Nachdem ich die Straße überquert habe biege ich rechts in den Markt ein. Am Boden markieren Linien die einzelnen Standbereiche, Gemüse, Obst, Gewand wird hier angeboten. Ich lasse das Nordsee rechts von mir liegen und steche in die kleine Gasse von gebauten Markthäusern. Backsteine links, Vertäfelung rechts. Hinter den Sanitäranlagen biege ich links ein und verlasse den Rochusmarkt. Schräg gegenüber ein riesiges altes Gebäude – das alte Postamt. Die Ecke ist mit Graffiti besprüht, darauf gehe ich zu und biege an der Hauswand entlang in die Rasumofskygasse. Die Wand ist dunkelgrau, fast schwarz verfärbt zwischen den helleren Vertikalstreifen. Gegenüber gibt es Pasta und auf meiner Seite beginnt nach der Durchfahrt eine hölzerne Fußgänger-Passage. Über mir wird offenbar umgebaut. Ich betrachte die Passage die mich umgibt. Zur Straße habe ich gute Sicht, über mir sind Bauleuchten angebracht, die mir am Abend das Durchgehen weniger schaurig gestalten. Rechts am Boden zwischen dem Gebäudesockel und dem Bodenholz hat sich ordentlich viel Müll angesammelt.

Am Ende der Passage schließt rechts ein weiterer Durchgang an. Ich blicke hinein und sehe sattes

Stadtgrün. Ich bin neugierig und gehe durch die hohe Pforte. Rechts eine wild überwucherte Mauer. Ganz dicht ranken sich die Pflanzen nach oben. Links ein Bretterzaun. Weiter vorne überblicke ich den ganzen Park, wie ein großer Kreis liegt er zwischen den umliegenden Häusern – ein richtiger Park zum „Rundendrehen“. Hier lässt es sich gut erholen, einigen Gedanken nachsinnen und die angenehme Ruhe genießen.

Ich drehe um und blicke am Weg zurück zum Gebäude noch einmal nach oben. Wie eine riesige Nadel kragt ein Handymast in den Himmel. Krallt sich an der Hauswand fest.

Ich gehe wieder am satten Grün entlang, hinein in den Durchgang. Zu meiner Linken entdecke ich eine hellblaue Wandfarbe, sie reicht nicht bis zur Decke sondern hört nur wenig über den Köpfen der Durcheilenden auf. Oben rostbraune Elemente und am Ende des Durchgangs wieder eine Gitter, das am Abend die Tore zum Park schließt.

Ich biege nach rechts und schlendere weiter den Gehweg entlang. Neben mir öffnet sich die Durchfahrt für die Autos, welche ebenfalls im schönen grünen Innenhof parken dürfen. An der nächsten Haustüre betrachte ich die Beschriftung links vom Eingang. „UF TIE E 1“ steht in schwarzen Großbuchstaben auf der Wand. Die Schriftzeichen sind aufgesetzt, vermutlich fehlen einige. UF TIE E 1 ? Ich überlege was das bedeuten könnte. Ah, „auf Stiege 1“! Hauswart auf Stiege 1, natürlich.

Auf dem weiteren Weg sehe ich vor mir ein „Einfahrt verboten“- Schild und links, auf der anderen Straßenseite, ein gelbes Altbauhaus mit dunklen Kastenfenstern. Vor diesem Haus führt eine Straße links hinein, welche ich nun betreten möchte. Ich quere die Rasumofskygasse, nehme den linken Gehweg und blicke in die Straßenflucht der Siegelgasse. Ein einstöckiges Haus mit Balustraden am Dach schiebt sich von rechts in die Straße und lässt nur noch einen schmalen Schlitz frei. Ich flaniere auf diesen engen Durchgang zu.

Die Fenster links haben ein vielfältiges Pfeilmuster entgegen meiner Gehrichtung. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite folgt nach dem gelben Eckgebäude ein graues Haus – auf dessen Dach eine Landschaft aus kleinen Gaupen wächst. Wie Vogelhäuschen thronen sie ganz oben auf dem Hauswipfel.

Weiter vorne wird nun ein Durchgang mehr und mehr sichtbar – ein großer Baum lugt über die Balustraden. Am Ende des Gehweges noch ein grüner Eck-Gruß – nun ist es soweit – ich quere die Straße und trete ein in eine Gasse, in die kein Auto folgen könnte.

Links und recht an den Seiten gibt es zahlreiche bunte Graffiti. Der Durchgang ist wirklich sehr schmal – mit meinen Händen kann ich beide Wände berühren. Am Ende wird er wieder breiter und Pflanzen wachsen über die hohe Mauer. Die Wände – aus spitzen und runden Formen zusammengesetzt – umschließen ein dichtes Grün. Ich trete rechts um die Ecke. Zwischen den rostroten Gitterstäben erkenne ich nun den Garten der dahinter liegt. Ein kleiner Pflasterweg führt nach links hinten, umgeben von sattem Rasen und angenehmer Stille – welch Glück hier zu leben.

Ich drehe mich um - lasse den Spielplatz rechts liegen – und gehe die Fahrbahn hinunter. Hier - es ist eine Sackgasse – gibt es wenig Verkehr. Links stehen junge Bäume zwischen den Autos und rechts passiere ich ein interessantes Gebäude mit knallgelber Eingangstüre. Es ist eine angenehm ruhige Wohnstraße, die ich hier entlang wandle. Aus der Häuserflucht grüßt ein Stückchen der Türme des Bahnhofs Wien Mitte.

Das Ende der Wohnstraße markiert eine Bodenschwelle. Ich gehe schräg rechts bis zur grünen Platzinsel und dann noch weiter zur gegenüberliegenden Straßenseite auf ein pinkes „DAS“ zu. Hier wird es wieder belebter. Ich nehme den Gehweg nach rechts. Das „Pergola“ liegt nun sowohl links, als Restaurant im Erdgeschoss, und rechts, als gebaute, echte Pergola mitten am Platz.

Mächtig wirken die Gebäude rings um, Kolosse in unterschiedlichen Gewändern. Ich quere die Straße halte mich geradeaus. An einigen der imposanten Hauseingänge stechen an beiden Seiten kleine Rohre schräg in den Himmel. Hier werden wohl zu gewissen Anlässen die Fahnen eingesteckt?

Geradeaus ein Haus mit hängenden Gärten, welches ganz anders als die umgebenden Gebäude wirkt. Davor an der Hausecke biege ich nach links und ab.

Gegenüberliegend verändert das „Hängegärten-Haus“ seine Gestalt. Zahlreiche Loggien, Balkone in unterschiedlichen Größen und Formen reihen sich an-und übereinander. Im letzten Block haben die – vermutlich mehrgeschossigen Wohnungen – sogar eigene Eingänge im Erdgeschoss die hinter Hecken den Charme von Reihenhäusern ausstrahlen.

Weiter am Weg liegen hohe Gründerzeithäuser in unterschiedlichen Farben aber ähnlicher Strukturierung.

Die Querbänder erinnern an Schokoladenrippen, die am Haus nach oben wachsen. Vor mir steht ein gelbes Gebäude genau in meiner Sichtachse – auf dieses steuere ich zu und überquere die Straße.

An der Ecke des Hauses befindet sich eine minzgrüne Glastüre in einem hohen Rundbogen. Durch die Scheiben sehe ich verdorrte Pflanzen auf einem hölzernen Gestell. Zuviel Sonne? Zu wenig Wasser? Ich gehe weiter nach rechts an der Hauswand entlang. Gegenüber befindet sich ein weißes Haus mit einem charmanten Erdgeschosslokal und auf meiner Seite eröffnet sich vor der nächsten Hausecke eine kleine Platzsituation. Eine Blumeninsel, davor kreuzt der Radweg, ein großer Baum quer gegenüber – hier lässt es sich gut verweilen.

Ich umrunde die Hausecke und blicke zur gegenüberliegenden Seite. Hoch oben schiebt sich ein grauer Dachausbau über die alte Fassade, weiter vorne ein rundes Türmchen aus grün oxidiertem Kupfer. Und dahinter, in der Häuserflucht, thronen die Türme von Wien Mitte und weisen den Weg.

Unter dem Apothekenschild hindurch, passiere ich links ein asiatisches Restaurant, dessen Gastgarten im Sommer zwischen den Autos Platz nimmt. Daneben befindet sich ein dunkles Gassen-lokal mit interessantem Metallkörper darüber. Geschäfte und verschiedenartige Eingänge reihen sich aneinander. Gegenüber erspähe ich ein „zuckerrosa“ Haus mit weißen Stuckverzierungen. Der Erker schwebt auf einer Halbkugel gleich einer umgedrehten Torte – welch Gegensatz zu dem grauen Gebäude daneben mit seiner glatten schmucklosen Fassade.

Weiter geradeaus, nach dem Zebrastrifen, umschlingt ein knallblaues Sockelband das Eckhaus, ein laufendes Männchen auf rotem Hintergrund darüber sprintet in dieselbe Richtung - in Richtung Wien Mitte. Ich gehe am blauen Band entlang - blicke noch einmal auf die andere Straßenseite. Springt da ein Kaninchen aus dem Hut? Ja, wirklich. Ein Geschäft für Zauberei befindet sich hier.

Entlang meines Gehweges kommen immer wieder Radfahrer vorbei. Links spiegeln sich die umliegenden Häuser in den Glasflächen eines Modelleisenbahn-Geschäftes. Die Türme von Wien Mitte werden immer größer und das Muster der Fassade klar erkenntlich. Ich gehe weiter, die Umgebung verändert sich allmählich, es wird lauter und geschäftiger. Die Häuser vor mir, mit ihren strengen Lochfassaden, vermitteln, dass hier mehr gearbeitet und weniger gewohnt wird. Die letzten mächtigen Gründerzeithäuser grüßen von beiden Seiten.

Ich überquere die Straße, vor und hinter mir befinden sich eine Autowerkstatt und Tankstelle mit knallgelben Fassadenbändern. Ein ebenfalls gelbes Auto fährt entlang dieses Streifens, aber entgegen meiner Richtung. Noch einmal lasse ich die Umgebung auf mich wirken, betrachte die verschiedenen Welten, die hier aufeinander treffen und erreiche schließlich die Straßenecke Invalidengasse. Hier verabschieden wir uns. Der Bahnhof Wien Mitte liegt vor uns und ist sowohl geradeaus, als auch nach links zu erreichen.